



bewegt & lebendig

Pfarrbrief der Pfarre Ostermiething

*„Singt unserm Gott, ja singt ihm!
Spielt unserm König, spielt ihm!“*

(Psalm 47)

EIN HERZLICHES GRÜSS GOTT!



„Nehmt Gottes Melodie in euch auf!“ - Dieses sehr alte Wort des Ignatius von Antiochien könnte ein Leitwort zu dieser Ausgabe von bewegt&lebendig sein. Wir spüren diesmal im zentralen Artikel der wichtigen Rolle der Kirchenmusik für unser kirchliches Leben und-

davon nicht zu trennen - für unseren persönlichen Glauben, unsere Spiritualität nach. Musik bringt in uns etwas zum Klingen, was mit Worten schwerlich erreicht wird, Musik verleiht unserer Seele Flügel, erzeugt Gefühle und Empfindungen, die sehr tief gehen können und immer in Erinnerung bleiben. Auch Augustinus weiß das schon, wenn er über die Kraft der Musik und des Singens sagt: „Wer singt, betet doppelt.“ Die Advent- und Weihnachtszeit ist wohl eine gute Gelegenheit, sich dieser heilsamen und religiösen Kraft des Singens und der Kirchenmusik allgemein wieder bewusst zu werden. Nicht nur das „Stille Nacht“ sondern viele andere Gesänge gehören einfach dazu, ohne sie wäre es nicht Advent, wäre es nicht Weihnachten!

Wenn wir mit dem 1. Adventssonntag in Ostermiething das neue Gotteslob einführen, möge das auch für uns Anreiz sein, offen auf neues Liedgut zuzugehen, nicht nur die schönen vertrauten, sondern auch neue Klänge anzuschlagen!

Dadurch gelingt es vielleicht als Pfarre noch besser, „Gottes Melodie“ in uns aufzunehmen. Dazu, also auf Gottes Ton gestimmt zu sein, gehört freilich nicht nur das Singen und der Lobpreis, sondern konkrete Taten der Menschlichkeit und des Miteinanders. Nicht nur, aber auch zu Weihnachten gibt es dazu viele Gelegenheiten: Konkret bei uns im Ort, wenn ich z.B. an die Asylsuchenden oder auch an in anderer Hinsicht Leidende denke - Menschen die schwer tragen an ihrem Schicksal, am Leben!

Nehmen wir Gottes Melodie in uns auf, damit Weihnachten nicht nur durch die Engel, sondern durch unser Lebensbeispiel verkündet werde: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede, Trost, Heil den Menschen auf Erden!“

Das wünscht von Herzen
Euer Pfarrer Markus Menner

KANZLEIZEITEN

Bei

Mathilde Schmied:
Dienstag 16-17 Uhr
Donnerstag 10-12 Uhr

Bei Pfarrer

Markus Menner:
Mittwoch 17-18 Uhr
Samstag 10-11 Uhr
Tel.: 06278 / 6235
pfarre.ostermiething@
dioezese-linz.at

Impressum

Ausgabe: 2 / 2014

Herausgeber:
Pfarramt Ostermiething

Für den Inhalt
verantwortlich:
Pfarrer Menner &
Redaktionsteam

Design:
Nestelbacher, Simling
Druck:
Druckerei Hutegger



Titelbild
Orgel der Pfarrkirche
Ostermiething
Reinhard Nestelbacher
& Maja Ströbele.

UNSERE MITMENSCHEN

STANDESFÄLLE 2014 (STAND NOV. 2014)

TAUFEN:

Mattias John, Bergstraße, getauft am 21.4.2014
Areti Loreen Weisbrod, Bad Nauheim, getauft am 2.5.2014
Jona Gramlinger, Kirchgasse, getauft am 17.5.2014
Marie-Therese Dschulnigg, Saalbach, getauft am 25.5.2014
Emma Sophia Wagner, Kirchanschöring,
getauft am 1.6.2014
Lina Granegger, Entengasse, getauft am 8.6.2014
Pascal Garber, Haigermoos, getauft am 15.6.2014
Mona Widl, Feldkirchen, getauft am 5.7.2014
Elias Emilian Mayr, Ziegelei, getauft am 20.7.2014
Finn Felix Mayr, Ziegelei, getauft am 20.7.2014
Emilia Sophie Welsch, getauft am 10.8.2014
Lena Romana Wöran, St.Pantaleon, getauft am 31.8.2014
Lena Barbara Seehagen, Bergstraße, getauft am 5.9.2014
Lukas Pastolnik, Diepoltsdorf, getauft am 7.9.2014
Jana Maurer, Gilgenberg, getauft am 14.9.2014
Lucienne Gianna Olariju-Garber, Riedersbach,
getauft am 20.9.2014
Anna Kammerstätter, Kirchgasse, getauft am 28.9.2014
Sebastian Schikola, Simling, getauft am 4.10.2014
Franziska Niedl, Turmstraße, getauft am 5.10.2014
Emma Mackinger, Römerstraße, getauft am 12.10.2014
Sophia Claudia Weilbuchner, Hinterofenstr.
getauft am 18.10.2014

TRAUUNGEN: (IN DER PFARRKIRCHE):

Lindlbauer Marc Georg und Donat Simone,
getraut am 7.6.2014
Mayer Emanuel und Mayer Brigitte,
getraut am 21.6.2014
Bruckmoser Christian und Spitzauer Manuela,
getraut am 27.9.2014
Wagner Markus Karl und Schuller Elisabeth,
getraut am 4.10.2014

VERSTORBENE:

Johanna Haring, gestorben am 21.3. im 85.Lj.
Theresia Moritz, gestorben am 26.3. im 97.Lj.
Franz Schmidberger, gestorben am 29.3. im 86.Lj.
Josef Kaiser, gestorben am 14. 5. im 76.Lj.
Katharina Schwaiger, gestorben am 3.6. im 61.Lj.
Maria Kainzbauer, gestorben am 13.6. im 89.Lj.
Christine Huber, gestorben am 25.6. im 93.Lj.
Zografoula Fleischmann, gestorben am 28.6. im 64.Lj.
Johann Hofer, gestorben am 28.6. im 44.Lj.
Karl Ackerl, gestorben am 28.7. im 67.Lj.
Maria Felber, gestorben am 30.7. im 93.Lj.
Aloisia Stippel, gestorben am 1.9. im 82. Lj.
Gottfried Höflmaier, gestorben am 5.9. im 75.Lj.
Anton Kampner, gestorben am 22.9. im 95.Lj.

JUNG & ALT

TEXT: BRIGITTE SEILINGER

Kinder und Senioren brauchen einander. Sie sollten sich wieder gegenseitig entdecken. Diese in früheren Zeiten auf natürliche Art und Weise ineinander verwobenen Lebensräume gibt es heute nur noch selten. Wenn die Kinder der 4. Volksschulklasse ihre Nachbarn, die Senioren besuchen, dann schwingt diese Begegnung bei beiden Seiten noch lange nach.

Jeweils einmal im Monat findet innerhalb der Religionsstunde ein Treffen statt. Die Kinder singen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern alte Volkslieder oder spielen auf ihren Instrumenten vor. Das gemeinsame Spielen von „Mensch ärgere dich nicht“ und „Schwarzer Peter“ usw. ist das Herzstück der Begegnungen. Hier wird gemeinsam gelacht und geplaudert. Am Ende des Besuches heißt es meistens: „Müsst ihr wirklich schon wieder gehen?“ und „Kommt's eh bald wieder.“ Am Rückweg hört man oft den Satz: „Ma, des wor so cool.“

Mein Dank gilt all jenen Personen, die dafür sorgen, dass diese seit vier Jahren regelmäßigen Treffen auf beiden Seiten so eine Bereicherung sind: Den Lehrerinnen der beiden 4. Klassen, Theresia Waltl, die mich begleitet und mit Kindern bettlägerige Menschen besucht und Monika Luckner, die alles für unseren Besuch vorbereitet.

Leben ist: Geben und Empfangen und dies ist so schön spürbar in der Begegnung Jung & Alt. Auf noch viele solche schönen Augenblicke freut sich eure Religionslehrerin.

ERZÄHL MIR WAS.....

TEXT: JOHANNA SEEHAGEN

Liebe Kinder!

Weihnachten zu Oma und Opas Kinderzeit -
Weihnachten heute, ist da etwas anders? Fragt eure Omas und Opas oder auch eure Urgroßeltern, wie es früher zu Weihnachten war.

Vielleicht erzählen sie euch, wie der Heilige Abend in ihrer Kindheit gestaltet wurde, welche Geschenke sie bekamen, ...

Schreibt eure Geschichten auf oder malt sie auf und bringt sie am Heiligen Abend zur Kindermette mit! Wir werden wieder den Rahmen der Krippe in unserer Kirche schmücken.

Lasst euch viel Interessantes erzählen!



LASST IN EURER MITTE PSALMEN, HYMNEN UND LIEDER ERKLINGEN, WIE DER GEIST SIE EINGIBT

GEDANKEN ÜBER KIRCHENMUSIK

Text:
Kurt Schrempf

„Das Evangelium ist wie eine Partitur. Menschen, die sich vom Evangelium anstecken lassen, sind wie klingende Musik.“

Treffender und farbiger als dies Franz von Sales mit diesen Worten macht, kann man unser Christsein nicht ausdrücken. Denn eine Partitur hat erst dann ihren Sinn erfüllt, wenn wir hören können, was da in Notenschrift aufgeschrieben ist. Wir brauchen Menschen, die das Evangelium zum Klingen bringen können. Dann können es andere hören und werden aufmerksam darauf. Das meint sicher auch der Hl. Augustinus, wenn er sagt: „Wenn du Psalmen singst, dann sollst du Gott nicht bloß mit der Stimme loben, sondern deine Werke sollen mit deinem Singen übereinstimmen.“ Das Zweite Vatikanische Konzil spricht im sechsten Kapitel der Konstitution über die heilige Liturgie („Sacrosanctum Concilium“) davon, dass der mit dem Wort verbundene Gesang einen notwendigen und integrierenden Bestandteil der feierlichen Liturgie ausmacht. Weiter heißt es dort: „Dabei billigt die Kirche alle Formen wahrer Kunst, welche die erforderlichen Eigenschaften besitzen, und lässt sie zur Liturgie zu.“ „Ihr Völker alle, klatscht in die Hände; jauchzt Gott zu mit lautem Jubel! Singt unserm Gott, ja singt ihm! Spielt unserm König, spielt ihm! Denn Gott ist König der ganzen Erde!“, heißt es im Psalm 47. Gesang in der Kirche, ja die gesamte Kirchenmusik, ist niemals nur Sache unserer Organisten, Chöre oder anderer Kirchenmusiker, sondern ein Auftrag an die ganze Gemeinde. Im Konzilstext heißt es dazu: „Dabei mögen aber die Bischöfe und die übrigen Seelsorger eifrig dafür Sorge tragen, dass in jeder liturgischen Feier mit Gesang die gesamte Gemeinde der Gläubigen die ihr zukommende tätige Teilnahme auch zu leisten vermag.“

Um 100 n. Chr. schreibt Ignatius von Antiochien auf seinem Weg nach Rom, wo er für seinen Glauben sterben soll, folgende Worte in einem Brief an die Christen in Ephesus: „Nehmt Gottes Melodie in euch auf. So werdet ihr alle zusammen zu einem Chor, und in eurer Eintracht und zusammen klingender Liebe ertönt durch euch das Lied Jesu Christi. Das ist das Lied, das Gott, der Vater hört – und so erkennt er euch als die, die zu Christus gehören.“ Wenn nämlich die Kirchenväter die Einheit der Gemeinde beschreiben wollten, dann sprachen sie von „Symphonie“, von Zusammenklang, lange noch, bevor dieses Wort in der Musik eine Bedeutung bekam.

„Nehmt Gottes Melodie in euch auf. So werdet ihr alle zusammen zu einem Chor.“

Ein Chor entsteht dann, wenn jeder die ihm zuge dachte Melodie hört, aufnimmt und singt. So bildet sich ein Zusammenklang von vielen Stimmen. Für jeden von uns, für jeden Getauften, hat Gott eine Stimme, die dieser singen kann. Die Ausrede, unmusikalisch zu sein, gilt hier nicht. Jeder kann seine Stimme singen, jeder ist wichtig. Die Stimmen des Chors haben natürlich unterschiedliche Schwierigkeitsgrade, so wie auch Aufgaben immer wieder verschieden sind. Aber alle müssen aufeinander Rücksicht nehmen und aufeinander horchen, dann erzeugen sie gemeinsam einen Wohlklang, dem man gerne zuhört. Gerade durch diese Unterschiedlichkeit und die Vielfalt unserer Stimmen entsteht erst der harmonische Zusammenklang. Würde eine Stimme fehlen, wäre der ganze Klang gestört.

Jedes Chormitglied ist genau so gefordert, wie der Dirigent, wenn es darum geht, jemanden in den Chor zu integrieren. Musikalisch gesehen kann ich mit den Neuen ihre Stimme üben. In unserem Chor muss Platz für jeden sein. Auch wenn es scheint, dass es sich nie ausgehen würde, dass alle mitsingen können.

S
A

T
B

Str.
(Org.)



„In eurer Eintracht und zusammen klingender Liebe ertönt durch euch das Lied Jesu Christi.“

Welches Lied singen wir eigentlich? Was charakterisiert dieses Lied Jesu eigentlich? Jesus sagt es immer wieder: „Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.“ Durch diese Doppelbewegung, meine Hinwendung zum Größeren, zu Gott, und gleichzeitig nach unten, meinen Dienst am Menschen, kommt das Lied Jesu zum Klingen! Es wird gleichsam, um wieder musikalisch zu sprechen, unter ein neues Vorzeichen gesetzt. Eines der Vorzeichen in der Musik heißt tatsächlich „Kreuz“. Und ein „Kreuz“ als Vorzeichen erhöht einen Ton!

Jeder Mensch hat die Würde, in unserem Chor mitzusingen. Jeder hat Platz in unserem Chor, in dem sich seine Stimme gut entfalten kann. Erst das trägt dazu bei, dass eine Symphonie, ein Zusammenklang entstehen kann. Dieser Wohlklang, dieser Akkord der Menschlichkeit wird dann wirklich für alle so wahrnehmbar, wie es Ignatius von Antiochien meint.

Aber ich spreche immer von Chor und nicht von Instrumenten. Natürlich brauchen wir in

unserem Zusammenklang auch diese. Im Konziltext heißt es dazu: „Die Pfeifenorgel soll in der Kirche als traditionelles Musikinstrument in hohen Ehren gehalten werden; denn ihr Klang vermag den Glanz der kirchlichen Zeremonien wunderbar zu steigern und die Herzen mächtig zu Gott und zum Himmel empor zu heben.“ Aber natürlich dürfen auch andere Instrumente Gott dienen, „sofern sie sich für den heiligen Gebrauch eignen, der Würde des Gotteshauses angemessen sind und die Erbauung der Gläubigen wirklich fördern.“ Das zu bewerten liegt aber zum Glück nicht in unserem Einflussbereich.

„Das Evangelium ist wie eine Partitur. Menschen, die sich vom Evangelium anstecken lassen, sind wie klingende Musik.“ Hören wir genau hin, wer in unserem Leben den Ton angibt. Die Partitur des Evangeliums halten wir in unseren Händen. Sie mit unseren Melodien zu füllen, im harmonischen Zusammenspiel mit vielen anderen und mit den vielseitigen Rhythmen unserer Welt, das müssen wir selbst. Aber nie allein, sondern mit allen anderen und vor allem mit „seiner“ Hilfe.

*Bilder:
links: Orgel der
Pfarrkirche Ostermiething.
rechts:
„Es schallt empor
zu deinem Heiligtume
aus unserm Chor
ein Lied zu deinem Ruhme,
der uns
als Kinder auserkor!“
Ministrantinnen in
Ernsting.*

ERSTKOMMUNION 2014

Am Sonntag, den 18. Mai feierten heuer 19 Kinder das große Fest ihrer Erstkommunion.

2015, am 17. Mai, werden es fast doppelt so viele sein! Sie beginnen sich schon jetzt Schritt für Schritt darauf vorzubereiten. Wir wünschen allen Kindern, dass sie dadurch noch mehr Heimat in der Pfarre und im Glauben finden!



PGR-AUSKLANG IM WEINKELLER DES STIFTES MATTSEE

Text: Martina Fischer

Pfarrer Markus Menner bedankte sich beim Pfarrgemeinderat für das gute Miteinander im vergangenen Arbeitsjahr auf ganz besondere Weise. Nach der letzten Sitzung des Arbeitsjahres lud er als Ehrenkanoniker des Kollegiatsstiftes Mattsee das PGR-Team zu einer Führung, Weinverkostung und Jause in den Weinkeller des Stiftes ein. Propst Franz Lusak nahm sich ebenfalls Zeit für ein Gespräch mit den „Ostermiethingern“. Der PGR bedankt sich sehr herzlich für den interessanten und stimmungsvollen Abend in Mattsee.



PFINGSTWANDERUNG KMB

Text & Bild: Josef Walzl

Trotz großer Hitze sind am Pfingstmontag 17 unverdrossene Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Eggelsberg zur Benediktinerabtei Michaelbeuern gewandert.

Die Wanderwege in der herrlichen Gegend mit weitem Ausblick von den Pfarren unseres Dekanates bis weit in die Berge der Nordalpen hat einigen so gut gefallen, dass sie kurze Zeit später den Weg ein zweites Mal gingen.

Bei der Zwischenstation in der schönen Kirche Vormoos hat uns die Mesnerin eindrucksvoll die geschichtliche Entwicklung erläutert.

In Michaelbeuern wurden wir von Bruder Benedikt und weiteren Teilnehmern, die mit dem Auto anreisten, erwartet. Mit einer Andacht unseres Pfarrers Markus Menner fand unsere Wanderung zum Thema „*Besinnung auf das Wirken des Heiligen Geistes zum Bekenntnis auf die Frohbotschaft des Evangeliums*“ einen feierlichen Abschluss.



Nach einem gemütlichen Ausklang im Stiftsgasthof traten wir schließlich fröhlich unsere Heimreise an.

BERGMESSE DES ALPENVEREINS AM 23. AUGUST 2014

Text & Bild: Katja Häusler

Pfarrer Markus Menner feierte mit dem Alpenverein am 23. August eine eindrucksvolle Bergmesse. Wegen der schlechten Wettervorhersage wurde anstelle des Schmitensteins der Schlenken bei Hallein als Ziel gewählt. 47 Wetterharte stiegen von Rengerberg auf und waren in eineinhalb Stunden am Gipfel. Manchmal wurden die Wanderer in Nebelschwaden eingehüllt, zwischendurch klarte es aber auch wieder auf. So hielt das Wetter bis Mittag, beim Abstieg fing es zu regnen an, das störte aber nicht mehr.

Eine Messe am Gipfel eines Berges zu feiern ist immer wieder ein besonderes Erlebnis.



PFARRWALLFAHRT 2015

Die Pfarrwallfahrt nach Ostern ist für uns in der Pfarre zum fixen und wichtigen Bestandteil geworden. Nachdem wir heuer in Thüringen unterwegs waren, fahren wir nächstes Jahr vom 13. - 16. April

nach Kärnten und Slowenien auf den Spuren der Hl. Hemma und des Hl. Maximilian. Herzliche Einladung zu diesen Tagen des Auftankens, der Gemeinschaft und der Freude über Natur und Kultur.

Anmeldung ab sofort bei der Firma Felber.

GEDANKEN ZU ALLERHEILIGEN UND ALLERSEELN SOWIE ZUR CHRISTLICHEN BEGRÄBNISKULTUR

Wenn am Nachmittag des 1. November so viele Menschen in der Kirche und am Friedhof zusammenkommen wie sonst nie, um unserer Toten zu gedenken, so ist dies ein starkes Zeichen, wie wichtig uns das Gedächtnis der Verstorbenen und das Gebet für sie ist.

Als Christen glauben wir daran, dass Jesus uns eine ewige Wohnung bei Gott bereitet hat, in die wir eingehen werden, wenn „unser irdisches Zelt abgebrochen wird“ und wo es ein Wiedersehen gibt. In den letzten Jahren ist festzustellen, dass in der Begräbniskultur manches im Wandel ist, vermutlich durch geänderte gesellschaftliche und familiäre Strukturen, durch die z.B. die Grabpflege nicht mehr selbstverständlich von den Hinterbliebenen übernommen wird. Nach wie vor ist die eigentliche christliche Begräbnisform die **Erdbestattung**. Neben der Ehrfurcht vor dem Leib, der Tempel des Heiligen Geistes ist, wird hierbei auch das Jesuswort vom Weizenkorn, das in die Erde gelegt werden muss um zu neuem Leben zu gelangen als Trostbild für unsere Perspektive nach dem Tod anschaulich und deutlich.

Entscheidet sich jemand für die zweite gebräuchliche Form der Bestattung, die **Einäscherung**, ist eine würdige Verabschiedung des Verstorbenen im Rahmen eines Gottesdienstes wichtiger Teil des Abschiednehmens, gefolgt von der Urnenbeisetzung zu einem späteren Zeitpunkt. Aus diesen Überlegungen heraus ist es hinkünftig in unserer Pfarre nicht möglich, im Rahmen der Abendgottesdienste einen „Begräbnis – oder Gedenkgottesdienst“ zu feiern. Erstens aus Rücksichtnahme auf jene Menschen, die einen „normalen“ Abendgottesdienst feiern möchten und zweitens weil es sehr wichtig ist, dem Tod eines Menschen Raum und Zeit zu geben. Alles schnell hinter sich bringen zu wollen ist auf den ersten Blick verständlich. Aber Rituale wie „Wachten“, sich bewusst extra zu einem Begräbnis- oder Gedenkgottesdienst zu treffen, Begräbnis oder Urnenbeisetzung und das gemeinsame Mahl im Kreis der Angehörigen können Halt und Zuversicht geben und lassen das Getragensein und den Zusammenhalt in der Gemeinschaft der Pfarre tröstvoll erleben.

Pfarrer Markus Menner

„IN SEINER GNADE RICHTE ER DICH AUF!“

GEDANKEN ZUR KRANKENSALBUNG

Text: Pfarrer Markus Menner

Bild: „All-Vase“ v. Kaspar Landis

Für viele Menschen unserer Pfarre und auch für mich persönlich ist der Gottesdienst mit Krankensalbung, den wir jedes Jahr im Juni feiern, etwas vom Berührendsten und Ergreifendsten, was sich im Laufe des Jahreskreises an Vollzügen unseres Glaubens in unserer Kirche ereignet.

Warum dieses Sakrament der Stärkung, Tröstung und Kräftigung so existenziell und emotional berührt, liegt meines Erachtens darin begründet, dass in kaum einem anderen Sakrament

so unmittelbar, direkt spürbar wird, was Sakramente sind, nämlich „Zeichen der Nähe Gottes“.

In Wort und Zeichen zugesagt zu bekommen: *„Durch diese heilige Salbung helfe dir der Herr in seinem reichen Erbarmen. Er stehe dir bei mit der Kraft des Heiligen Geistes. Der Herr,*



der dich von Sünden befreit, rette dich. In seiner Gnade richte er dich auf!“, lässt für den Gläubigen Hoffnung wachsen, vertreibt dunkle Gedanken und setzt der Verzweiflung Vertrauen entgegen. Für alle, die krank sind bzw. durch die Mühsal des Alters schwer zu tragen haben, wird so die Krankensalbung tatsächlich das, was sie sein möchte: Nicht „letzte Ölung“, wie man früher meinte, sondern Neubeginn und Trost sowie Motivation, den Weg des Lebens im Vertrauen auf die Führung

Gottes zuversichtlich weiterzugehen.

Die gesegneten Kerzen, die nach dem Empfang der Hl. Salbung verteilt werden, bekommen – wie ich selber schon mancherorts feststellen durfte – zuhause einen Ehrenplatz. Sie erinnern an die sich uns zuneigende Kraft Gottes, die uns immer neu geschenkt ist.

DIE IKONE VON WALTER WAGNER

Die Technik beginnt mit der Kreide-Grundierung eines Holzbrettes. Drauf wird das Bild sorgfältig aufgepaust, danach werden die Konturen und Farbübergänge eingeritzt. Gemalt wird mit Temperafarben, die aus Farbpigmenten, Eidotter, Bier und Wasser nach besonderer Rezeptur angemischt werden. Das Vergolden mit Blattgold, das je nach Verfahren glänzend oder matt erstrahlt, ist wieder eine eigene Wissenschaft. Nach dem Polieren schließlich kann das fertige Bild mit Firnis (Lack) überzogen werden.



**DIE „THRONENDE MUTTERGOTTES“
ODER**

WIE WIRD EIN BILD ZUR IKONE?

Text: Maja Ströbele

Bild: Walter Wagner

Mit Walter Wagner über seine Passion zu sprechen, bedeutet gleichzeitig ein Eintauchen in die Welt dieser geheimnisvoll leuchtenden, ergreifenden Bilder, die eine majestätische Ruhe ausstrahlen. „Fenster zum Ewigen“ werden sie genannt, oder „ein Stück Himmel auf Erden“. Ihren Ursprung haben sie in der griechisch-orthodoxen Kirche und wurden ursprünglich ausschließlich von Priestern gemalt. Später wurde diese Tradition von der russisch-orthodoxen Kirche übernommen und weil die Nachfrage nach Ikonen seit der Gründung der Stadt Sankt Petersburg (1703) zu groß wurde, erhielten auch weltliche Künstler die Erlaubnis zur Ikonenmalerei.

„Eine ruhige Hand, ein gutes Augenmaß und vor allem Geduld“ so beschreibt Walter Wagner die wichtigsten Eigenschaften eines Ikonenmalers.

Die „Thronende Muttergottes“ wurde ursprünglich von einem griechisch-orthodoxen Priester namens Emmanuel Tsanes im 17. Jahrhundert geschaffen und von Walter Wagner in der Tradition der Ikonenmaler in einer aufwendigen Technik kopiert. Das Bild wurde am 8.12.2012 durch unseren Pfarrer Markus Menner geweiht und so zu einer Ikone.



BIBEL AUSSTELLUNG IM SIGLHAUS IN ST. GEORGEN AM 3. OKTOBER 2014 Text: Josef Hangöbl



Dies ist keine Ausstellung im herkömmlichen Sinn, nach dem Motto: Bitte nicht berühren! Nein, hier wurden wir sogar von Diakon Peter Philip aufgefordert, alles auszuprobieren – ein spannendes Erlebnis! Düfte, Gewürze, Hölzer, Schaf- und Ziegenfell, Wüstensand, Papyrus, Beduinenkopftücher, biblische Speisen und Kultgegenstände des Judentums waren mit allen Sinnen erlebbar. Etwas Besonderes

an der Ausstellung ist mir noch aufgefallen: Es gibt zwei Ebenen an den Schautafeln, eine für Erwachsene und eine für Kinder leicht erreichbare.

Die Schautafeln vermittelten die Geschichte des Gottesvolkes und Themen der Bibel. Wir durften uns verkleiden, Gewürze ausprobieren und erfuhren viel Neues über das Heilige Land sowie über die Entstehung des Buches mit der höchsten Auflagezahl der Welt. Sehr interessant fand ich die Bibel in hebräischer Schrift. Das Besondere daran ist, dass man sie von rechts nach links und von unten nach oben – ganz anders wie bei uns – liest. Mit regem Interesse wurden alle Stationen erforscht und ich muss sagen, es war einiges dabei, das für mich neu war. Wir waren überrascht, dass diese Ausstellung bereits seit 2001 gezeigt wird und auch schon im Heiligen Land war. Dieser Besuch war eine schöne Ergänzung zu den monatlichen Treffen der Gebetsrunde im Pfarrhof.

FLUCHTPUNKT

Text & Bild: Martina Fischer

Voller Vorfreude auf den neuen Bahnhof in Ostermiething entstand dieses Foto. Betrachtet man die Schienen aus einer ganz bestimmten Perspektive, scheinen sie sich zu treffen, ganz



in der Ferne – im „Fluchtpunkt“. Ostermiething ist fast zeitgleich mit der Fertigstellung der Schienen im übertragenen Sinn zum „Fluchtpunkt“ geworden. Menschen, denen in ihrer Heimat jegliche Perspektive genommen wurde, finden hier bei uns Aufnahme. Alles zurückzulassen, das einem vertraut ist, sich einzulassen auf völlig unbekannte Wege, sich zu reduzieren aufs „Überleben“ - da steckt Verzweiflung, Kraft, Mut und Hoffnung dahinter.

Zwei parallel verlaufende Schienen treffen sich erst in der Unendlichkeit - mathematisch gesehen. Menschlich gesehen können wir dieses Gesetz durchbrechen, indem wir nicht ein Nebeneinander sondern ein Miteinander leben. Wir können Treffpunkte schaffen, Begegnung und Austausch suchen.

Dies erweitert den Horizont, lässt Erstarres aufbrechen und so manchen aufgeblähten Alltagszwist zur Belanglosigkeit schrumpfen.

„Advent“ bedeutet übersetzt „Ankunft“. So gesehen können nicht nur der neue Bahnhof, sondern auch jene Menschen aus aller Welt, die hier in Ostermiething Zuflucht suchen, symbolisch ein Stück Weihnachten werden.

„Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten; dort bleibe, bis ich dir etwas anderes auftrage; denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten. Da stand Josef in der Nacht auf und floh mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten.“ (Mt. 2, 13-14)



AUS FRÜHERER ZEIT...

Winterlandschaft in Ostermiething mit altem Krankenhaus und Kirche.

BARRIEREFREIER ZUGANG ZUR KIRCHE

Text: Alois Mühlbacher

Wie schon in der vorletzten Ausgabe des Pfarrblattes angekündigt, wurde nun ein barrierefreier Zugang zur Kirche geschaffen. Notwendige Schritte dazu waren die Absenkung der Türschwelle am Hauptportal und die Anpassung der beiden Haupteingangstüren. Das sehr holprige Pflaster im Vorraum des Einganges wurde entfernt und durch neue Platten ersetzt. Im Friedhofsbereich erfolgte die Weggestaltung mit gut begehbaren Pflastersteinen.

Im Zuge dieser Aktivitäten wurde die alte Eingangstür des Vorraumes zur Kirche durch eine Glasür ersetzt, die Rahmen der Glasfenster erneuert und der Raum ausgemalt. Die Kirchenmauer entlang des neuen Weges wurde im Zuge der Aushubarbeiten neu drainagiert.

Um die Kosten so gering wie möglich zu halten (in Summe ca. € 35.000,-) wurden nur jene Arbeiten an Professionisten vergeben, welche durch Eigenleistung nicht abzudecken waren. Das Verhältnis ist ca. 195 entgeltliche Stunden (Professionisten) zu ca. 630 unentgeltliche Stunden, erbracht durch freiwillige Helferinnen und Helfer.

Ein herzliches „Vergelt's Gott“ allen Helferinnen, Helfern und Spendern, besonders beim Erntedank- und Pfarrfest, sowie bei den Firmen Schuster und Weinberger.



Interview & Bild:
Maja Ströbele

VORGESTELLT: KONSTANTIN SCHREMPF

FRAGEN AN DEN JUNGEN ORGANISTEN AUS EBENSEE



Seit wann fasziniert Dich das Instrument?

Mich fasziniert das Instrument schon seit ich denken kann.

Wer oder was war ausschlaggebend?

Ausschlaggebend waren meine Eltern. Sie nahmen mich auch schon als Baby und Kleinkind in die Kirche mit, wo ich die Orgel kennen lernte. Von da an war ich begeistert von diesem Instrument.

Kannst Du Dich an besondere Situationen erinnern?

Ja! Da ist der erste Gottesdienst, den ich mit 10 Jahren begleitete. Und als ich 16 Jahre alt war, durfte ich in der Stiftsbasilika von St. Florian nachts alleine auf der Brucknerorgel spielen und improvisieren. Die ganze Kirche war dunkel, nur das ewige Licht und der Spieltisch der Orgel leuchteten. Das war einfach großartig.

Hast Du vorher andere Instrumente gespielt?

Ich habe schon mit 5 Jahren Gitarre gelernt, habe aber mit 14 Jahren (leider) wieder aufgehört. Mit Klavier begann ich mit 6 Jahren und mit der Orgel mit 9 Jahren. Hobbymäßig spiele ich ab und zu auch Steirische Harmonika.

Wer war Dein wichtigster Lehrer?

Mein wichtigster Lehrer war mein zweiter Lehrer, Klaus Sonnleitner. Ich war damals 14 Jahre alt, wurde ein Fan von ihm und war total begeistert. Er motivierte mich immer wieder zum Üben und dann auch zum Studieren.

Was fasziniert Dich an der Orgel?

Mich faszinieren die vielen verschiedenen Klangfarben einer Orgel, aber auch das volle Ple-num (Registerkombination). Dass ein einzelner Mensch so viel „Krach“ machen kann, faszinierte mich schon als Kleinkind. Auch die vielen verschiedenen Typen von Orgeln faszinieren mich.

Was sind Deine beruflichen Ziele?

Mein berufliches Ziel ist, Orgellehrer zu werden. Ich unterrichte gerne und möchte gerne viele Menschen für die Orgelmusik begeistern, da es so unendlich viel an Literatur gibt und weil es einfach ein tolles Instrument ist.

War Dir die Orgel nie zu „groß“?

Nein... eine Orgel kann einem nicht zu groß sein. Je größer die Orgel, desto mehr Möglichkeiten an Klangfarben gibt es. Aber auch eine kleine Orgel mit 4 oder 5 Registern kann schon entzücken.

DIE SCHNECKE PENELOPE – ALLES NIMMT EIN GUTES ENDE FÜR DEN, DER WARTEN KANN

*Es war einmal vor langer Zeit,
der Schnee lag längst schon weit und breit,
als alle Tiere zu Weihnachten
sich auch auf den Weg zum Feste machten.*

*Zum Weihnachtsfest fehlte kein Tier,
nur eine Schnecke war nicht hier.
Die Schnecke hieß Penelope
und kroch noch immer durch den Schnee.*

*Die Schnecke kroch, die Zeit verging,
der Sommer folgte dem Frühling,
es kam der Herbst und irgendwann
fing es wieder zu schneien an.*

*Doch mit Geduld und Zähigkeit
kriecht auch die kleinste Schnecke weit.
Am Weihnachtstag am Ziel sie war,
ein ganzes Jahr verspätet zwar.*

(Text und Musik: Clemens Weiss / Davidino)